

Der Reiz des Holzes

AUSSTELLUNG Kürzlich fand im Atelier Alexander in Wülflingen die allerletzte Vernissage statt. Die Dorniere ist Hans Bach gewidmet, dessen figurative Skulpturen und Holzschnitte einmal mehr eine geballte Ladung Erotik darstellen.

Wer kennt ihn nicht, den berühmten Gassenhauer aus den Achtzigerjahren: «Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei», der auf einer deutschen Redensart basiert. Der Songtext handelt von Trennung, Reue, verlorener Liebe und dem unaufhaltsam sich drehenden Beziehungskarussell. Die Beziehung zwischen Mann und Frau – mit all ihren schönen und hässlichen Seiten – ist ein Hauptthema im Werk des Bildhauers Hans Bach.

Seine Holzskulpturen sind meist weiblicher Natur. Männliche Figuren schnitzt der Künstler vor allem dann, wenn er eine Paarsituation inszenieren will. In seinen Holzschnitten gibt es auch komplizierte Dreierkonstellationen und andere kompromittierende Situationen.

Überhöhung des Weiblichen

Für seine Skulpturen verwendet Hans Bach vorzugsweise Stämme aus Obsthölzern, Linde, Pappel und Eiche, die er mit der Kettensäge zuschneidet und mit dem Stechbeitel weiterbearbeitet. Mit Absicht lässt er die Spuren der Arbeit sichtbar bleiben. Die Bemalung ist bewusst grob gehalten. Die Rauheit der Skulpturen ist Programm; sie impliziert Reibung und Verletzlichkeit.

Die leicht (oder gar nicht) geschürzten, kussmundigen, mit rot lackierten Finger- und Zehennägeln aufgehübschten Frauen-

figuren gebärden sich verführerisch. Sie präsentieren sich als reizende beziehungsweise aufreizende Schönheiten – darauf bedacht, bewundert und begehrt zu werden. Der Künstler spricht im Zusammenhang mit seinen Skulpturen von der Überhöhung des Weiblichen, doch im Grunde handelt es sich um die Sublimation der erotischen Begierde. Einige seiner hölzernen, dem Alltag abgeschauten Göttinnen stehen mit bewundernswerter Standfestigkeit direkt auf dem Boden, andere sind mit einer Standplatte oder einem Podest verwachsen.

Im hinteren Ausstellungsraum, wo mehrere lebensgrosse Figuren wie bei einem Schönheitswettbewerb in Reih und Glied posieren, scheint jede mit sich selbst beschäftigt. Diese Vereinzelung geht oft einher mit einer nachdenklichen Miene und hängenden Armen. Bei einigen ist die Körperhaltung durch die Masse des Holzstamms bedingt, bei anderen veranschaulicht der Künstler mit einem umlaufenden Spiralband eine innere Blockade. Im kleinen Format gibt es auch lebenslustige Frauen, die gerade den Kopfstand üben oder auf einem Bein hüpfen.

Lust und Leid

Abschnitte, die beim Zuschneiden anfallen, werden zu Köpfen und Torsi verarbeitet oder als Druckplatte für Holzschnitte

verwendet. Bachs zweidimensionale Arbeiten sind einerseits literarisch, andererseits autobiografisch beeinflusst. Lust und Leid prallen im Hochdruckverfahren schwarz-weiss aufeinander. Besonders eindrücklich sind – nur schon aufgrund ihres Formats – die beiden 150 auf 75 cm grossen Pavatexschnitte. Sie im Original anzusehen, lohnt sich alleweil. Einige der gezeigten Holzschnitte findet man in der zur Ausstellung erschienenen Publikation reproduziert. Des Weiteren enthält der im Selbstverlag herausgegebene Bildband deftige Zeichnungen aus Bachs Skizzenbüchern, die einem «Journal intime» gleichkommen. Anstelle eines Einleitungstextes wählte der Künstler einen Spruch des berühmten antiken Komödiendichters Terenz (etwa 195 bis 159 v. Chr.): «Ich bin ein Mensch, nichts Menschliches ist mir fremd (homo sum, humani nihil a me alienum puto).» Zum menschlichen Dasein gehört die existenzielle Verletzlichkeit – die nackte Wahrheit. Hans Bachs Werk thematisiert etwas viel Tieferliegendes als das spannungsvolle Geschlechterverhältnis, nämlich ebenso das Verlangen (begehrt zu werden).

Lucia Angela Cavegn

Bis 1. Oktober. Atelier Alexander, Wülflingerstrasse 258. Apéro in Anwesenheit des Künstlers: Samstag, 17. 9., 16 bis 18.30 Uhr. Buchhinweis: Hans Bach: Skulpturen – Holzschnitte – Skizzenbücher. 140 Abbildungen, Preis: 60 Fr. hans.bach@bluewin.ch.



Zum Dasein gehört die existenzielle Verletzlichkeit: Hans Bach in seinem Atelier.

Köhlmeier liest

LESUNG Die Saison der Literarischen Vereinigung beginnt heute mit dem Schriftsteller Michael Köhlmeier, der aus seinem Roman «Das Mädchen mit dem Fingerhut» liest. Das Buch des 1949 am Bodensee geborenen Autors wurde von der Kritik allseits gelobt. Mit seiner Thematisierung der Entwurzelung sei es «das Buch zur Stunde, ohne mit der vordergründigen Brisanz des Themas zu flirten», hiess es. Ein kleines Mädchen wird in einen Lebensmittelladen geschickt, allein. Der Ladeninhaber gibt ihr zu essen. Sie bleibt und schweigt beharrlich. Michael Köhlmeier erzählt diese Geschichte in knappen, lapidaren Sätzen, die mit der Zeit eine grosse Wirkung entfalten. – Die Lesungen der Literarischen Vereinigung beginnen neu bereits um 19.30 Uhr. *dwo*

Heute, 19.30 Uhr, Coalmine, Turnerstrasse 1.

Zehetmairs Einstand

KLASSIK Seinen Einstand als neuer Chefdirigent des Musikkollegiums gibt Thomas Zehetmair mit einer Hommage an die Geschichte des Orchesters: Im März 1943 hob es Anton Weberns Variationen op. 30 aus der Taufe, die der Komponist seinem Mäzen Werner Reinhart widmete. Ausserdem: das Oboenkonzert von Elliott Carter, mit Heinz Holliger, und die zweite Sinfonie von Johannes Brahms. *red*

Mi/Do, 14./15. 9., 19.30 Uhr, Stadthaus Winterthur.

Gabriel Vetter gibt alles

BÜHNE Gabriel Vetter bringt die Premiere seines neuen Programms «Hobby» auf die Winterthurer Casino-Bühne. Sein frecher und mutiger Auftritt beeindruckt.

Der Kabarettist Gabriel Vetter eröffnet sein Programm «Hobby» mit dem klassischen Komikersatz: «Ist es Ihnen nicht auch schon so ergangen...?» Und schon steckt er das Premierenpublikum mit einer grotesken, aber nicht ganz unwahrscheinlichen Geschichte in den Sack.

Man windet sich vor Lachen. Und nun folgt Schlag auf Schlag, bis zur Pause Pointe auf Pointe. Mehr als andere Kabarettisten setzt Vetter dabei auf Geschichten, die ihm selbst widerfahren sind. Sogar seine Träume bringt

er vor das Publikum. Wobei er im Verdacht steht, Erfindung und Wirklichkeit zu verquirlen, sodass man ihn für den aller ehrlichsten Bühnenkünstler der Welt hält. Entsprechend tritt er in Alltagskleidern auf und verwendet null Requisiten. Das heisst keine Mütze, keine komische Brille oder so was.

Geschichten, die ein Kabarettist erlebt, sind nicht komischer als andere Ereignisse. Doch Gabriel Vetter verfügt über eine herausragende Beobachtungsgabe. Er entschlüsselt den komischen

Gehalt einer Situation, der oft in Feinheiten liegt. Das zeigt sich in der Nummer in der Business-Lounge am Flughafen. Wie scharfsinnig Vetter doch mitverfolgt, wie er allein durch den Zutritt zur Lounge zum arroganten Pinkel wird! Das Publikum lacht sich krumm und begreift zugleich, wie sich die Gesellschaft in zwei Klassen spaltet: solche mit Zutritt und solche ohne Zutritt.

Arme Dänen

Vetter ist ein Bühnenkünstler mit klarer politischer Überzeugung. Er wagt es, den Leerlauf und den Stumpfsinn mancher von oben angeordneten Tätigkeiten in unseren Firmen auf die Schippe

zu nehmen. Und er ist schonungslos. Arme Dänen zum Beispiel, deren Sprache er beschreibt und nachahmt. Zum Tränenlachen. Überhaupt zeigt sich Vetter hochsensibel auf Geräusche. Seine Beobachtungsgabe umfasst Ohren und Tastsinn.

Das Geräusch, das Gabriel Vetter am meisten von sich gibt, ist knallharter Ostschweizer Dialekt. Man mag ihn lieben, man mag ihn hassen, doch die Provinzialität und die gewisse Distanz zum Weltgeschehen, die sich darin ausdrücken, helfen dem Kabarettisten. Vor allem: Die Sprache ist schnell, sodass Vetter den Lacher im Publikum schon mit dem nächsten Lacher überholt.

Dabei ist Vetter ebenso Mimiker wie Schauspieler. Wenn er von seinem frühreifen Baby erzählt, steht wahrhaftig ein Baby auf der Bühne.

Ein Kraftakt

Vetters Spiel ist ausdrucksstark, rastlos. Er gibt alles, nennt den Auftritt selbst auch einen «Kraftakt». Eher, als er meint, kommt er zur Pause. Damit stellt sich die Frage, ob er nicht mit mehr Atempausen und mit stillen Momenten auf der Bühne arbeiten sollte. Doch Vetter wäre nicht Vetter, wenn er sein Markenzeichen aufgeben würde: Tempo und freche Schnauze made in Switzerland.

Die andere Frage ist, ob Gabriel Vetter sich in der zweiten Hälfte der Aufführung überhaupt noch steigern kann. Er schafft das, wenn auch anders als erwartet. Er bringt jetzt längere Nummern, mit psychologischen Fragen und mit politischem Gehalt, dafür fast ohne Pointen. Das Publikum lacht noch, weil es sich vor der Pause ans Lachen gewöhnt hat. Doch was Vetter jetzt bringt, ist eher gewagt als lustig. Wenn Kinder Cowboy und Indianer spielen, ahmen sie den Völkermord an den ursprünglichen Bewohnern Nordamerikas nach. Das ist irgendwie, findet Vetter, als würde man Nazi und... Das Wort «Juden» bringt er dann doch nicht über die Lippen. Er weiss, dass er hart auf der Kippe zum Unerträglichen steht.

Vetter getraut sich, vor dem Publikum die Grenzen des Kabarets auszuloten. Hier ist er vollkommen ehrlich und sehr persönlich. Und mutig. Er steht ohne Hilfsmittel auf der Bühne, nur mit der Wette im Sack, dass ihm die Zuschauer vertrauen. In diesem Moment zeigt Vetter grosse Klasse. *Christian Felix*



Mehr als andere Kabarettisten setzt Gabriel Vetter auf Geschichten, die ihm selber widerfahren sind.

Hazel Brugger